



FACHSTELLE FÜR  
**SUCHTPRÄVENTION**  
IM LAND BERLIN

# **Aktuelle Zahlen rund um Sucht**

**Eine Zusammenstellung der Fachstelle für Suchtprävention**

**Berlin gGmbH**

**Stand 25.01.2022**

## Alkohol:

- Erster Konsum mit durchschnittlich 15 Jahren (männlich: 14,9 Jahre, weiblich: 15,2 Jahre) (Orth & Merkel, 2019: S. 29), erster Rausch mit 16,3 Jahren (männlich: 16,2 Jahre, weiblich: 16,4 Jahre) (ebd.: S. 29)
- Der Anteil der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen, die schon einmal Alkohol getrunken haben, ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken. Bei männlichen 12- bis 17-jährigen Jugendlichen sinkt die Lebenszeitprävalenz von knapp 90 Prozent im Jahr 2001 (88,3 %) auf 64,1 % im Jahr 2019. In der Gruppe der weiblichen 12- bis 17-jährigen Jugendlichen sinkt die Lebenszeitprävalenz von 85,5 % im Jahr 2001 auf 62,7 % im Jahr 2019. (Orth & Merkel, 2020a: S.39)
- 11,5 % der männlichen und 6,2 % der weiblichen 12- bis 17-Jährigen trinken regelmäßig alkoholische Getränke (ebd.: S. 39)
- Etwa jeder siebte Jugendliche (14,7 %) hat im letzten Monat an mindestens einem Tag eine Alkoholmenge konsumiert, die zu einem Alkoholrausch führte. Häufiges Rauschtrinken (das Rauschtrinken an mindestens vier der letzten 30 Tage) ist bei 3,2 % aller Jugendlichen verbreitet (von Rauschtrinken wird gesprochen, wenn eine Person mindestens fünf (Männer) bzw. vier (Frauen) Gläser Alkohol hintereinander trinkt) (ebd.: S. 41)
- Ungefähr jeder dreißigste Jugendliche (3,5 %) und jeder sechste junge Erwachsene (16,8 %) konsumiert so viel Alkohol, dass die Grenzwertempfehlungen für Erwachsene überschritten werden (ebd.: S. 43)
- 15,9 % aller Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren betreiben ein- bis dreimal monatliches Rauschtrinken (Männer: 20,3 %, Frauen: 11,4 %) (Seitz et al., 2019a: S. 6)
- Innerhalb der letzten 30 Tage lag bei ca. 6,7 Mio. Menschen in Deutschland ein riskanter Konsum von Alkohol vor, Rauschtrinken praktizierten 12,7 Mio. Menschen (30 Tages Prävalenz) (Atzendorf et al., 2019: S. 580)
- Eine Alkoholabhängigkeit liegt derzeit schätzungsweise bei ca. 1,6 Mio. Menschen zwischen 18-64 Jahren vor (ebd.: S. 582)
- In Berlin erfüllten 117 000 Personen (5,0 %) der 15- bis 64-jährigen Befragten die Kriterien für eine Alkoholabhängigkeit nach DSM-IV (Männer: 6,4 %, Frauen: 3,5 %), weitere 357 000 Personen wiesen einen riskanten Alkoholkonsum in den letzten 30 Tagen auf (Kraus et al., 2020).
- In Berlin ist sowohl die Prävalenz des Alkoholkonsums als auch die Verbreitung des riskanten Konsums bei Männern (18 bis 59 Jahre) seit 1995 signifikant zurückgegangen. (ebd.: S. 5)

- In den letzten 30 Tagen vor der Befragung hatten 34,3 % der 15- bis 17-Jährigen Berliner\*innen Alkohol konsumiert, wovon 8,3 % riskante Mengen konsumierten, 33,4 % von ihnen berichteten von episodischem Rauschtrinken (ebd.)
- Zusammenhang Alkohol und Migration: Bezogen auf die Lebenszeitprävalenz (57,4% vs. 64,4%), haben 12- bis 17-jährige Jugendliche mit türkischen/asiatischem Migrationshintergrund nicht nur seltener Alkohol konsumiert als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, sondern auch weniger regelmäßig (5,6% vs. 9,5%) und rauschhaft (11% vs. 15,6%) als die Deutschen ohne Migrationshintergrund. Noch deutlicher werden diese Unterschiede bei jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahre: Bezogen auf die Lebenszeitprävalenz (77,2% vs. 95,9%) haben die 18- bis 25-Jährigen mit türkischen/asiatischem Migrationshintergrund nicht nur seltener Alkohol konsumiert als Personen ohne Migrationshintergrund, sondern auch weniger regelmäßig (23% vs. 33,8%) und rauschhaft (29,5% vs. 42,9%) als die Deutschen ohne Migrationshintergrund (Orth & Merkel, 2020a, S. 43)
- Zusammenhang Alkohol und Sozialstatus in Berlin: 15- bis 64-Jährige Personen mit einem niedrigen Sozialstatus verzichteten häufiger auf Alkohol als Personen mit einem hohen Sozialstatus. (Abstinenz in Lebenszeitprävalenz: 14,9% vs. 2,7%, 12-Monatsprävalenz: 34,0 vs. 18,1%) (Kraus et al., 2020: S.12)
- Die volkswirtschaftlichen Kosten schädlichen Alkoholkonsums in Deutschland sind von 39,3 Mrd. Euro im Jahr 2008 auf 57,04 Mrd. Euro für 2018 angestiegen. Diese lassen sich in 16,59 Mrd. Euro direkte Kosten und 40,44 Mrd. Euro indirekte Kosten unterteilen (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2019: S. 63)
- Etwa 10.000 Kinder kommen jährlich wegen Alkoholkonsum in der Schwangerschaft mit alkoholbedingten Schädigungen zur Welt (2.000 davon mit schweren Beeinträchtigungen) (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2018: S. 66)

#### **Amphetamine (Speed, Pep):**

- Synthetisch hergestellte, euphorisierende Substanzen
- 1,5 % der Männer und 0,9 % der Frauen konsumierten 2018 aufputschende Amphetamine (Seitz et al., 2019b: S. 4), in Berlin waren es 5,2 % der Männer und 3,2 % der Frauen (Kraus et al., 2020: S. 8)
- Deutschlandweit ist der Konsum in der Gruppe der 21- bis 24-Jährigen (mit 3,9 %) (Seitz et al., 2019b) am weitesten verbreitet, in Berlin betrifft dies mit 11,8% die 25- bis 29-Jährigen (Kraus et al., 2020: S. 5) (12-Monats-Prävalenz)

- Über den Zeitraum der letzten 25 Jahre zeigt sich bei Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 59 Jahren ein signifikant ansteigender Trend des Amphetaminkonsums von 0,4 % im Jahr 1990 auf 1,3 % im Jahr 2018 in Deutschland (Seitz et al., 2019e: S.6).
- Insgesamt wurden 39.321 konsumnahe Delikte im Jahr 2020 registriert, ein Rückgang um 0,7 % gegenüber 2019 (Bundeskriminalamt, 2021: S.6)

### **Methamphetamin/Crystal Meth:**

- Ein sehr reines, hoch potentes Amphetamin
- Wirkt je nach Dosis 4-12h, bei sehr hoher Dosierung bis zu 30h (Fachstelle für Suchtprävention Berlin, 2014)
- Berlinweit berichteten 0,4 % der Befragten (Männer: 0,9 %, Frauen: 0,0 %), Methamphetamin in den vergangenen 12 Monaten konsumiert zu haben (Kraus et. al, 2020: S. 5)
- 2018 lag die Lebenszeitprävalenz des Methamphetaminkonsums bundesweit bei 0,8 %. In Berlin lag der Wert bei 1,8 %. Methamphetamin wurde in Berlin vor allem in der jüngeren Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen konsumiert (Lebenszeitprävalenz: 2,4 %; 12-Monatsprävalenz: 2,1 %) (ebd.: S. 9, 27)
- Methamphetamin ist mit 9,4 % nach Heroin und anderen Opiaten (26,4 %) sowie nach Cannabis (11, 8%) die dritthäufigste täglich konsumierte Substanz in Deutschland (Seitz et al., 2019b: S. 7)
- im Zusammenhang mit Crystal wurden 11.840 konsumnahe Delikte im Jahr 2020 registriert, was einen deutlichen Anstieg um 18,9 % gegenüber dem Vorjahr zeigt (Bundeskriminalamt, 2021: S.6)
- Die Rauschgiftdelikte in Bezug auf Methamphetamin sind 2020 mit 14.570 Fällen gegenüber 2019 (12.489 Fälle) gestiegen (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021: S. 24)

### **Cannabis:**

- Das durchschnittliche Einstiegsalter des Cannabiskonsums in der Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen liegt bundesweit bei 16,4 Jahren (Piontek et al., 2016: S. 20). Das durchschnittliche Alter bei Erstkonsum der Berliner Jugendlichen beträgt 14,4 Jahre und liegt damit 2 Jahre unter dem Bundesdurchschnitt (Fachstelle für Suchtprävention gGmbH, 2021).
- Berlin wies mit 17,1 % (19,6 % Männer, 14,6 % Frauen) (399.000 Personen) die höchste 12-Monats-Konsumprävalenz von Cannabis in Deutschland auf und wich damit deutlich von den 7,1 % des Bundesdurchschnitts ab (8,9 % Männer, 5,3 % Frauen). Dies ging

einher mit im Vergleich zum Bund höheren Prävalenzen bei Cannabisabhängigkeit (1,8 % vs. 0,6 %) oder -missbrauch (1,8 % vs. 0,6 %) nach DSM-IV. In Berlin leben somit 42.000 abhängig konsumierende Personen (Kraus et al., 2020: S. 4, 27)

- Berlinweit war Cannabis die am häufigsten konsumierte Substanz der 15- bis 64-Jährigen hinsichtlich Lebenszeitprävalenz (47,7%), 12-Monats-Prävalenz (17,1%) und 30-Tages-Prävalenz (8,4%) (ebd.)
- Mit zunehmendem Alter steigt auch die Anzahl der Konsumerfahrungen: 31,1% der Berliner Schüler\*innen zwischen 12 und 20 Jahren haben schon einmal Cannabis konsumiert (Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, 2021: S.2), wohingegen 69% der Berliner\*innen zwischen 16 und 27 Jahren schon einmal Cannabis konsumiert haben (Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, 2014)
- Jeder zehnte 12- bis 17-Jährige in Deutschland und 46,4% der jungen Erwachsenen (18-25 Jahre) haben schon einmal im Leben Cannabis konsumiert (Orth & Merkel, 2020a: S. 51)
- Der Anteil der männlichen 12- bis 17-Jährigen, die schon einmal Cannabis konsumiert haben, ist größer als der der weiblichen 12- bis 17-Jährigen (Lebenszeitprävalenz; männlich: 13,1 %; weiblich: 7,5 %) (ebd., S. 54)
- Die Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen hat 2018 am meisten Cannabis konsumiert (24,3 %, 12-Monats-Prävalenz) (Seitz et al., 2019b: S. 4), in Berlin betrifft dies mit 35,1% am häufigsten die 25- bis 29-Jährigen (Kraus et al., 2020: S. 5)
- Regelmäßiger Cannabiskonsum, d.h. häufiger als zehnmals in den letzten 12 Monaten, ist bei 2 % der Jugendlichen (12- bis 17-Jährige) und 8 % der jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 bis 25 Jahren gegeben (Orth & Merkel, 2020a: S. 58)
- Trend des Cannabiskonsums generell: In allen untersuchten Altersgruppen (12 bis 25 Jahre) sind die Prävalenzen im Vergleich zu 2011 gestiegen. Die Lebenszeit- und die 12-Monats-Prävalenz sind jedoch nicht so hoch wie 2004 (hier gab es seit Aufzeichnungen der Daten die höchsten Prävalenzen) (Orth & Merkel, 2020a: S. 61 ff.)
- Cannabis ist mit 11,8% nach Heroin und anderen Opiaten (26,4 %) die zweithäufigste täglich konsumierte Substanz in Deutschland (Seitz et al., 2019b: S. 7)
- Der THC-Gehalt von Haschisch steigt stetig an und hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt (2008: ca. 7 %; 2018: ca. 16 %) (Bundeskriminalamt, 2018: S.17)
- Insgesamt wurden im Jahr 2020 220.414 konsumnahe Delikte im Zusammenhang mit Cannabis registriert (Anbau, Handel, Besitz usw.) und somit mit ca. 76% der größte Teil der konsumnahen Delikte überhaupt. Damit bleibt Cannabis das mit Abstand meist gehandelte Betäubungsmittel in Deutschland (Bundeskriminalamt, 2021: S. 6)

### **Ecstasy:**

- 1,2 % der Männer und 1,0% der Frauen konsumierten 2018 Ecstasy (12 Monats-Prävalenz) (Seitz et al., 2019b: S.4), in Berlin waren es 5,6 % der Männer und 3,1 % der Frauen (Kraus et al., 2020: S. 8)
- Berlinweit wiesen die 25- bis 29-Jährigen mit 11.6 % in der 12-Monats-Prävalenz die höchsten Prävalenzen auf (ebd.: S. 5), während deutschlandweit der Ecstasy-Konsum mit 3,9 % unter den 21- bis 24-Jährigen am weitesten verbreitet ist (Seitz et al., 2019b: S. 4)
- Insgesamt steigt der Konsum von Ecstasy in Berlin seit 2012 an (ebd.: S.10)
- Die Lebenszeitprävalenz der 12- bis 17-Jährigen liegt bei 0,6 %, bei den 18- bis 25-Jährigen liegt sie bei 7,8 % (Orth & Merkel, 2020a: S. 54)
- Die Handelsdelikte mit Ecstasy sind 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 11,8 % (auf 2.445 Fälle) gesunken. Die Bundesdrogenbeauftragte legt nahe, dass dies durch coronabedingte Einschränkungen und der Wegfall vieler nächtlichen Veranstaltungen der Fall gewesen sei (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2021: S. 59)
- Insgesamt wurden 10.288 konsumnahe Delikte im Jahr 2020 registriert (Bundeskriminalamt, 2021: S. 6)

### **Exkurs - Essstörungen:**

- Bei 19,8% der 11- bis 17-Jährigen in Deutschland liegt ein Verdacht auf eine Essstörung vor (Robert-Koch-Institut 2019: S. 1.197)
- Mädchen und junge Frauen sind eine Hochrisikogruppe, die Prävalenzen sind im Vergleich zu Jungen und jungen Männern bis zu 10fach erhöht (ebd.: S. 1.195)
- Essstörungen zeigen sich am häufigsten als Anorexia (Magersucht), Bulimie (Ess-Brech-Sucht) oder in Form von Binge-Eating (ebd.)
- Die Binge-Eating-Störung äußert sich durch periodische Heißhungeranfälle (Essanfälle) mit Kontrollverlust (ebd.)
- Europaweit liegen die Prävalenzen für eine Anorexie bei 0,5-2%, für die Bulimie bei 1-3% und für andere Essstörungen bei 4,8%, wobei die Zahlen in der Altersstufe von 13-18 Höchstwerte erreichen (ebd.)

### **Glücksspiel:**

- 75,3% (männlich: 79,9%; weiblich: 70,7%) haben an irgendeinem Glücksspiel in ihrem Leben teilgenommen, unter den 16- bis 17- jährigen Jugendlichen 43,6% (Banz 2019: S. 70)
- 14,5 % der Jugendlichen (16 und 17 Jahre) in Deutschland haben in den letzten 12 Monaten (2019) um Geld gespielt (ebd.: S. 149)
- Teilnahme an gewerblichen Glücksspielen in den letzten 12 Monaten weiter rückläufig (2011: 24,1 %, 2019: 10,7 %) (ebd.: S. 149)
- Hauptmotivationen zum Glücksspiel unter Jugendlichen ist das Motiv „Spaß haben“ (62,3%), gefolgt von „Aufregung“ (54,7%) und vom „Geldgewinn“ (39,6 %) und der „Geselligkeit“ (38,4%) (ebd.: S. 165)
- Soziodemografische Risikofaktoren für problematisches bzw. pathologisches Glücksspiel: Lebensalter unter 25 Jahre, niedriges Bildungsniveau, niedriges Einkommen, Migrationshintergrund und männliches Geschlecht (ebd.: S. 88)
- Prävalenzrate problematischen Spielverhaltens in der 16- bis 70-jährigen glücksspielenden Bevölkerung beträgt 2%, weitere 10% spielen im auffälligen bzw. risikoreichen Bereich (ebd.)
- Hochgerechnet auf die 16- bis 70-jährige Bevölkerung in Deutschland wird von 229.000 problematisch und 200.000 wahrscheinlich pathologischen Glücksspielenden ausgegangen (ebd.: S. 130)
- Insgesamt sind die Lebenszeit- und die 12-Monats-Prävalenzen rückläufig: haben 2007 86,5% wenigstens einmal an einem Glücksspiel teilgenommen (und 55% in den letzten 12 Monaten), so waren es 2017 noch 75,3%, in 2019 zeigte sich der gleiche Wert, stagnierte also (hier lag die 12-Monats-Prävalenz bei 37,7%) (ebd.: S. 129)
- Seit Juli 2021 ist der neue Glücksspielstaatsvertrag in Kraft. Damit ist nun auch Online-Glücksspiel erlaubt. Die zuständige zentrale Aufsichtsbehörde nimmt ihre Arbeit erst ab dem 01.01.2023 vollständig auf.

### Sportwetten:

- Männliche Jugendliche, die Wettkampfsportarten ausüben, betreiben häufiger und problematischer Sportwetten als gleichaltrige Jugendliche (Gavriel-Fried et al., 2015)
- Ein hohes Risiko für Sportwetten weisen scheinbar Personen auf, die männlich, Single, Vollzeit beschäftigt und gebildet sind (Hing et al., 2016)
- Die wahrgenommene Kontrolle erhöht dabei das Risiko, in problematischem Ausmaß zu wetten (Goodie, 2005)

- Hintergrundwissen hat kaum Auswirkungen auf die Gewinnwahrscheinlichkeit aufgrund vieler Einflussfaktoren (Cantinotti et al., 2004; American Friends of Tel Aviv University, 2013)

### **Heroin:**

- 0,5 % der 18- bis 64 -Jährigen haben in den letzten 12 Monaten Heroin oder andere Opiate konsumiert (Seitz et al., 2019b: S.4), in Berlin war es 1,0% der Bevölkerung (Kraus et al., 2020: S. 9)
- Die Lebenszeitprävalenz der 12- bis 17-Jährigen liegt bei 0% (bei Jungen bei 0,1% und bei Mädchen bei 0%), bei den 18- bis 25-Jährigen liegt sie bei 0,3% (Orth & Merkel, 2020a: S. 54)
- Heroin und andere Opiate sind mit 26,4 % die mit Abstand am häufigsten täglich konsumierten Substanzen in Deutschland (Seitz et al., 2019b: S. 7)
- Wie in den Vorjahren war v.a. der Konsum von Opioiden/Opiaten allein oder in Verbindung mit anderen Stoffen für drogenbedingte Todesfälle ursächlich (mit 572 Fällen mehr als ein Drittel aller Fälle im Bundesgebiet) (Bundeskriminalamt, 2021: S. 22)
- Der Anteil der Heroin-Handelsdelikte an allen Rauschgift handelsdelikten lag 2020 bei ca. 4 % (ebd.: S. 2)
- Insgesamt wurden 10.314 konsumnahe Delikte im Jahr 2020 registriert, was einem Rückgang zum Vorjahr um 4,5% entspricht (Bundeskriminalamt, 2021: S. 6)

### **Kaufsucht:**

- Bisher zwei bevölkerungsrepräsentative Erhebungen in Ost-/Westdeutschland im Jahr 1991 und 2001, wobei der Wert für westdeutsche Bundesländer von 5% auf 8% und für ostdeutsche Bundesländer von 1% auf 6,5% anstieg (Raab & Neuner, 2009: S.100)
- Tendenz zum süchtigen Kaufen nimmt zu (ebd.)
- Wichtig für die Betroffenen ist nicht der Besitz der gekauften Gegenstände, sondern der Kaufvorgang an sich (ebd.)
- Frauen sind häufiger und stärker betroffen als Männer (ebd.)
- Neuere Schweizer Erhebungen zeigen auf, dass Männer hinsichtlich der Prävalenzen „aufholen“ – so wird in der Schweizer Allgemeinbevölkerung eine Prävalenz von 5% der weiblichen und männlichen Kaufsüchtigen vermutet – wobei die Männer eher online problematisch kaufen würden (Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung 2020: S. 5f.)



### **Kokain/Crack:**

- Die Lebenszeitprävalenz der 18- bis 64-Jährigen von Kokain/Crack-Konsum liegt bundesweit bei 4,1 % (Männer: 5,0 %, Frauen 3,2 %) (Seitz et al., 2019b: S.4), während in Berlin 13,9 % der 15- bis 64- Jährigen schon einmal Kokain/Crack konsumiert haben (Männer: 15,3 %, Frauen 12,5 %) (Kraus et al., 2020: S. 8)
- In Berlin haben 1,0 % der 15- bis 17- Jährigen und 7,8% der 18- bis 24- Jährigen schon einmal Kokain ausprobiert (jeweils 0 % Crack) (ebd.: S. 9)
- 1,1 % der 18- bis 64 -Jährigen haben in den letzten 12 Monaten Kokain/Crack konsumiert (Männer: 1,4 %, Frauen: 0,8 %) (Seitz et al., 2019b: S.4), in Berlin waren es 4,5 % der 15- bis 64- Jährigen (Männer: 5,7 %, Frauen: 3,4 %) (Kraus et al., 2020: S. 9)
- Insgesamt steigt der Konsum von Kokain in Berlin seit 2012 stetig an (ebd.: S. 10), europaweit ist sie zweithäufigste illegale Droge (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht 2021: S. 18)
- Über den Zeitraum der letzten 25 Jahre zeigt sich bei Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 59 Jahren ein signifikant ansteigender Trend des Kokain/Crack-Konsums von 0,3 % im Jahr 1990 auf 1,2 % im Jahr 2018 in Deutschland (12-Monatsprävalenz) (Seitz et al. 2019e: S.6).
- Berlinweit wiesen mit 11,6% in der 12-Monats-Prävalenz die 25- bis 29-Jährigen die höchsten Prävalenzen hinsichtlich Kokain/Crack-Konsum auf (ebd.: S. 27), während deutschlandweit die 21- bis 24-Jährigen (2,3 %) und die 25- bis 29-Jährigen (3,6 %) am häufigsten konsumieren (Seitz et al. 2019b: S.4)
- Insgesamt wurden 21.502 konsumnahe Delikte im Jahr 2020 registriert, damit stieg die Anzahl gegenüber dem Vorjahr (2019) um rund 7% (Bundeskriminalamt 2021: S. 6)
- Im Jahr 2020 wurde mit 4.887 Kokain-Handeldelikten erneut ein deutlicher Anstieg registriert (+9,6 % zu 2019) (ebd.: S. 2)

### **Halluzinogene:**

#### Pilze:

- 3,0 % der 18- bis 64-Jährigen Deutschen haben schon einmal Pilze konsumiert (Männer: 3,8 %, Frauen: 2,2 %) (Seitz et al., 2019: S.4). In Berlin haben dagegen 9,2 % der 15- bis 64- Jährigen schon einmal Pilze konsumiert (Männer: 11,8 %, Frauen: 6,6 %), in den letzten 12 Monaten waren es in Berlin 1,7 % (Männer: 2,2 %, Frauen: 1,1 %) (Kraus et al., 2020: S.8), während deutschlandweit 0,4 % der Deutschen in den letzten 12 Monaten Pilze einnahmen (Männer: 0,6 %, Frauen: 0,2 %) (Seitz et al., 2019: S.4)

- Deutschlandweit konsumieren v.a. die 21- bis 24- Jährigen (1,8 %) (ebd.), in Berlin konsumieren vor allem die Altersgruppen der 18- bis 24- Jährigen (4,5 %) und der 25- bis 29-Jährigen (3,7 %) Pilze (12-Monats-Prävalenz) (Kraus et al., 2020: 9)

#### LSD:

- 0,3% der 18- bis 64 -Jährigen haben in den letzten 12 Monaten LSD konsumiert (Männer: 0,5 %, Frauen: 0,1 %) (Seitz et al., 2019b: S.4), in Berlin waren es 1,2 % der 15- bis 64-Jährigen (Männer: 1,6 %, Frauen: 0,8 %) (Kraus et al., 2020: S.8)
- Die Lebenszeitprävalenz der 18- bis 64-Jährigen für LSD-Konsum liegt deutschlandweit bei 2,1 % (Männer: 2,6 %, Frauen: 1,6 %) (Seitz et al., 2019b: S.4), in Berlin haben 7,3 % der 15- bis 64- Jährigen schon einmal LSD konsumiert (Männer: 9,3 %, Frauen: 5,2 %) (Kraus et al., 2020: S.8)
- In Berlin konsumiert vor allem die Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen (3,9 %) LSD (12-Monats-Prävalenz) (ebd.: 9), während deutschlandweit mit 1,0% die 21- bis 24-Jährigen am häufigsten konsumieren (Seitz et al., 2019b: S.4)

#### **Neue psychoaktive Substanzen (NPS):**

- In den letzten 12 Monaten hatten insgesamt 2,1 % der Berliner\*innen Erfahrungen mit neuen psychoaktiven Substanzen (Männer: 3.2 %, Frauen: 1.1%) gemacht, während bundesweit NPS von 0,9 % der Befragten konsumiert wurden. 2,6 % der befragten Deutschen hatten irgendwann in ihrem Leben Erfahrungen mit solchen Substanzen gemacht. Die Lebenszeit-Konsumerfahrung in Berlin (4.9 %) ist damit statistisch signifikant höher als in Gesamtdeutschland (Kraus et al., 2020: S. 5; 27),
- Der Konsum ist in der Altersgruppe der 21- bis 24-Jährigen (2,6 %) am weitesten verbreitet (Seitz et al., 2019b: S.4) (12-Monats-Prävalenz), während in Berlin die 25- bis 29-Jährigen (3,3 %), gefolgt von den 40- bis 49-Jährigen (2,7 %) und den 18- bis 24- Jährigen (2,5 %) am häufigsten NPS konsumieren (Kraus et al., 2020: S. 9)

#### **Medien:**

##### Computer / Internet:

- 88% der 12- bis 19-Jährigen nutzen eigenen Angaben nach täglich das Internet, 95% täglich oder mehrmals die Woche (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021: S. 14 und 16)
- Im Durchschnitt nutzen Jugendliche 241 Min. pro Tag das Internet, im Jahr 2020 habe die Nutzungszeit durch die Coronapandemie einen starken Anstieg erfahren (2019: 205 Min.,

2020: 258 Min.) und sei jetzt wieder leicht zurückgegangen, dennoch liege die Zeit deutlich über dem Durchschnitt vor der Coronapandemie (ebd.: S. 32)

- 94% der 12- bis 19-Jährigen besitzen ein eigenes Smartphone, 92% benutzen es täglich (ebd.: S. 15)
- Die regelmäßige Nutzung von Streaming-Diensten (66%) und Digitalen Spielen (72%) 12- bis 19-Jähriger findet sich an Stelle 5 und 6 der häufigsten Mediennutzung wieder, wobei Jungen mit 84% deutlich häufiger Online Spielen nachgehen als Mädchen (59%) (ebd.: S. 14 ff.)
- Liebste Internetangebote: WhatsApp (78%), Instagram (37%), YouTube (27%), TikTok (22%), Snapchat (18%), Facebook (9%) (ebd.: S.33)
- 8,4 % der 12- bis 17-Jährigen und 5,5 % der 18- bis 25-Jährigen weisen computerspiel- oder internetbezogene Störungen auf. In der Altersgruppe der 12- bis 17-Jährigen sind die weiblichen Jugendlichen (10%) stärker betroffen als die männlichen Jugendlichen (7%) (Orth & Merkel 2020b: S. 21)
- Erhebung erkennt signifikante Zunahme der zeitlichen Nutzung von digitalen Spielen und sozialen Medien unter dem ersten Corona-Lockdown, sowohl bei Kindern und Jugendlichen, als auch bei den Eltern, Motive vor allem Langeweile und Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten (DAK 2020a: S. 82 ff.)

#### Online Gaming:

- Auf Platz 1 der 12- bis 19-Jährigen rangiert das Spiel „Minecraft“ (19%), gefolgt von „FIFA“ (12%) und „Fortnite“ (9%), „Call of Duty“ und „GTA – Grand Theft Auto“ werden jeweils von 7% als Lieblingsspiel genannt (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021: S. 59)
- Hochgerechnet 3 Millionen Minderjährige spielen regelmäßig, davon zeigen 15,4% riskantes oder pathologisches Spielverhalten, damit wären 465.000 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren Risiko-Gamer, davon 79% Jungen (DAK, 2019: S. 5)
- Während des ersten Corona-Lockdowns haben sich die Nutzungszeiten noch weiter erhöht: tägliche Nutzung bei 12- bis 17-Jährigen von 39,8% in 2019 auf 54,3% der Befragten (DAK 2020a: S. 82)
- 1% der beruflich Beschäftigten zeigen einen schädlichen oder abhängigen Gebrauch von (Online-)Videospiele (DAK 2019b: S.182)

### Social Media Verhalten

- Ein Fünftel der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren gibt an, sich von den sozialen Medien überfordert zu fühlen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021: S. 35)
- Drei von Zehn Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren geben an, dass es für sie keinen Unterschied mache, ob sie digital oder persönlich mit Freund\*innen kommuniziere – ein Umstand, der vermutlich durch die Gewöhnung an die pandemischen Bedingungen noch verstärkt wurde (ebd.: S. 35)
- Ein pathologisches Social Media Verhalten zeigen 2,2% der weiblichen 12- bis 17-Jährigen und 4% der männlichen (DAK, 2020a: S.81)
- Ein problematisches/pathologisches Social Media Verhalten (gemäß Social Media Disorder Scale) zeigen 0,4% der beruflich Beschäftigten. (DAK, 2019b: S. 167f)

### Cybermobbing/verletzendes Verhalten:

- Fast ein Drittel der 12- bis 19-Jährigen Jugendlichen bestätigt, dass schon einmal falsche oder beleidigende Inhalte über ihre\*seine Person im Netz bzw. über das Handy verbreitet wurden (30% Jungen, 27% Mädchen). Am stärksten sind 18- bis 19-Jährige betroffen (36%). Vor der Pandemie waren diese Zahlen um einiges geringer (bei 20%), es ist davon auszugehen, dass die Verlagerung ins Digitale hier auch eine Rolle bei dieser Entwicklung spielt (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2020: S. 61)
- 38 % der 12- bis 19-Jährigen Jugendlichen geben an, dass sie schon Zeug\*in von Cybermobbing wurden, 11% geben an, bereits selbst von Cybermobbing betroffen gewesen zu sein (ebd.)

### Desinformationen im Netz:

- Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahre geben an, dass Ihnen im Netz im Laufe des letzten Monats folgende Dinge online begegnet sind: Hassbotschaften (58%), extreme politische Ansichten (56%), Verschwörungstheorien (51%), beleidigende Kommentare (47%), Fake News (42%), wobei alle Bereiche im Vergleich zu 2020 angestiegen sind und jüngere häufiger betroffen zu sein scheinen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021: S. 61 ff.)

### Fernsehen:

- Jede\*r 3. Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren besitzt einen eigenen Smart-TV (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021: S. 43)
- 48 % der 12- bis 19-Jährigen geben an, täglich fernzusehen (ebd.: S.16)

### Handy:

- 94% der 12- bis 19-Jährigen besitzen ein eigenes Smartphone, 92% benutzen es täglich (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021: S. 15)
- 44% geben an, bei ausgeschaltetem Handy die Angst zu haben, etwas zu verpassen, ebenso viele geben aber auch an, vom Handy genervt zu sein (ebd.: S. 35)
- Sexting: 35 % der 12- bis 17-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten sexuelle Nachrichten erhalten zu haben (Mädchen: 40%, Jungs: 30%), 20% verschickten oder posteten selbst sexuelle Nachrichten (Mädchen: 16%, Jungs: 25%) (Hasebrink et al., 2019: S. 24)
- In den meisten Fällen (94%) handelte es sich um sexuelle Inhalte, die an jemanden *direkt* verschickt wurden, bei Sexting handelt es sich demnach um etwas Privates, wobei keine nennenswerten Geschlechterunterschiede festgestellt wurden (ebd.)
- Während 21% der 12- bis 14-Jährigen vom Erhalt sexueller Nachrichten berichten, sind es bei den 15- bis 17-Jährigen bereits 48% (ebd.)

### Cyber-Grooming

- Von Anbahnung sexueller Kontakte durch Erwachsene im Netz berichteten 30% der befragten 12- bis 17-Jährigen, wobei ältere Jugendliche und Mädchen deutlich häufiger betroffen sind (12- bis 14-Jährige: 28% vs. 15- bis 17-Jährige 43%; Mädchen: 34% vs. Jungs 23 %) (Hasebrink et al., 2019: S. 25)

### **Medikamente:**

- Die Gebrauchsprävalenz nichtverordneter Analgetika (31,4%) war deutlich höher als die vom Arzt verordneter Analgetika (17,5%, gesamt 26,0 Mio.), sie wurden aber im Vergleich mit anderen Medikamenten seltener täglich genutzt (Atzendorf et al., 2019: S. 577).
- Bei hochgerechnet etwa 1,6 Mio. (3,2 %) der 16- bis 64-Jährigen ist von einer Analgetikaabhängigkeit nach DSM IV auszugehen, bei 3,9 Mio. (7,6%) von einem Missbrauch von Analgetika. Bei Schlaf- oder Beruhigungsmitteln fallen die Prävalenzen von Abhängigkeit und der Missbrauch mit jeweils 0,7 % (hochgerechnet 361.000 Menschen) deutlich geringer aus (Atzendorf et al., 2019: S. 582).
- In Berlin sind keine vom Bund abweichende Prävalenzwerte (18 bis 64 Jahre) oder Trends (18 bis 59 Jahre) des Gebrauchs von Medikamenten festzustellen. Es finden sich 464.000 Personen mit einem wöchentlichen Schmerzmittelgebrauch bezogen auf die letzten 30 Tage sowie 100.000 Personen mit Medikamentenabhängigkeit in Berlin (Kraus et al., 2020)

- Medikamentenabhängigkeit ist die einzige Abhängigkeitsdiagnose, von der Frauen (3,6%) häufiger betroffen sind als Männer (2,7%) (Atzendorf et al., 2019: S.579)
- Die DHS schätzt eine Abhängigkeit von Schlaf- und Beruhigungsmitteln bei ca. 1,5 – 1,9 Millionen Personen, vor allem bei Frauen im höheren Alter (DHS, 2021: S.91, 99)
- Mehr als 2/3 der 18- bis 64-Jährigen (70,9%) haben in 2018 Medikamente konsumiert, davon ca. die Hälfte (53,0%) in den letzten 30-Tagen (Seitz et al., 2019d: S. 4f), die 30-Tages-Prävalenz in Berlin auch bei 53,0% (Kraus et al., 2020: S. 28)
- 2018 wurden mit Abstand am häufigsten Schmerzmittel (68,7 %) eingenommen gefolgt von Schlaf- und Beruhigungsmitteln (7,1 %) und Antidepressiva (5,1 %) (Seitz et al., 2019d)
- Doping am Arbeitsplatz wird in Deutschland laut DAK Studie weiterhin von 2% der Beschäftigten (hochgerechnet 700.000 Arbeitnehmer\*innen) betrieben, wobei die „Dopingquote“ mit dem Alter zunimmt (DAK 2020b)
  - v.a. ältere Arbeitnehmer (60-65-Jährige) greifen zu leistungssteigernden Pillen
  - häufigstes Motiv: Leistungssteigerung
  - jede\*r 4. konsumiert, um privat noch Energie und gute Laune zu haben
  - jeder 4. Mann und jede 5. Frau glauben, die Arbeit ohne Pillen emotional nicht bewältigen zu können
  - jeder 5. Mann könne im Job sonst nicht mithalten, bei den Frauen nur jede 8.
- Laut Auswertung von Studiendaten des RKI aus den Jahren 2008 bis 2011, hatten 21,4% aller Personen im Alter von 60 bis 79 Jahren in den letzten 7 Tagen Psychopharmaka eingenommen (Wolf et al., 2017).

### **Schnüffelstoffe/Inhalanzien:**

- Schnüffelstoffe sind flüchtige Stoffe und haben meist eine kurze Rauschwirkung
- Schnüffler\*innen sind meistens jüngere Menschen
- Das durchschnittliche Einstiegsalter liegt bei 16,9 Jahren (Piontek et al., 2016)
- Folgen können sein: Kater, Konzentrationsschwierigkeiten, Erbrechen, Husten, Nasenbluten, Hautschäden an Nase und Mund, Entzündungsreaktionen an den Kontaktstellen, bei hohen Konzentrationen Halluzinationen und Bewusstlosigkeit
- 1,8% der Männer und 0,7% der Frauen haben schon einmal Schnüffelstoffe konsumiert, wobei die Gruppe der 21-24-Jährigen mit 0,8% in 2018 am häufigsten konsumiert hat (Seitz et al., 2019b: S. 4)
- Eine Sonderform stellen Poppers (rauscherzeugende, schnüffelbare Nitrite) dar, die vor allem von homosexuellen Männern häufig konsumiert werden (Bochow et al., 2011: S. 124)

### **Sexsucht/Nymphomanie:**

- Wie häufig Sexsucht in der Bevölkerung vorkommt, ist unklar. Ältere Schätzungen gehen von einer Prävalenz bis zu 6 % aus, in einer neuseeländischen Studie gaben 14 % der Männer und 7 % der Frauen an, sie hätten sexuelle Fantasien oder Verhaltensweisen, die sie als „außer Kontrolle“ empfanden. Nur knapp 3 % fühlten sich aber dadurch in ihrem Leben beeinträchtigt (Hartmann, 2015)
- Beansprucht häufig viel Zeit und Geld, wirkt sich schädigend auf Partnerschaften aus (Sack & Büttner, 2014)
- Häufig in Verbindung mit riskantem Sexualverhalten (ebd.)
- Eine in der Türkei durchgeführte Studie hat ergeben, dass soziodemografische Daten wie männliches Geschlecht, jüngeres Alter, niedrigeres Bildungsniveau, Singlestatus und vorher bereits bestehende psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen etc. häufig mit einer Sexsucht korrelieren (Kircaburun et al. 2021)

### **Sportsucht:**

- Verschiedene Befragungen kommen zu unterschiedlichen Prävalenz-Raten, es scheint aber Settings zu geben, in denen eine Sportsucht (un)wahrscheinlicher ist: so weisen Student\*innen und Fitness-Studio-Gänger\*innen eine Prävalenz von 3-7% auf, während Ausdauersportler\*innen laut manchen Erhebungen bis zu 20% Prävalenz aufweisen, bei Bodybuilder\*innen sogar knapp 80% - das könnte an strengeren Regeln in bestimmten Sportarten liegen, welche eine höhere Zwanghaftigkeit begünstigen (Walter und Heinen, 2017)
- Betroffene haben das Gefühl, ihren Alltag ohne Sport nicht mehr bewältigen zu können

### **Energy Drinks**

- Laut einer repräsentativen Studie haben 8,9 % der 12-17-Jährigen in den letzten 4 Wochen Energydrinks getrunken. Bei einem Viertel dieser Jugendlichen wurde der Wert für eine sichere Koffeinzufuhr allein durch Energydrinks überschritten (RKI, 2020: S.28)
- 16- bis 17-Jährige trinken etwa doppelt so häufig Energy-Drinks wie 12-bis 13-Jährige (ebd.: S. 31)

### **Tabak:**

#### Zigaretten:

- Das Einstiegsalter für Tabakkonsum liegt im Durchschnitt bei 16,1 Jahren (Mädchen: 16,0 und Jungen: 16,1) (Seitz et al., 2019c). Der Anteil der rauchenden Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren ist in den letzten 18 Jahren rückläufig. Er hat sich von 27,5 % im Jahr

2001 auf 5,6 % im Jahr 2019, d. h. um vier Fünftel, verringert. (Orth & Merkel, 2020a: S. 29)

- Der Anteil der Jugendlichen, die noch nie geraucht haben, ist im Jahr 2019 mit 85,1 % so hoch wie nie zuvor (ebd.)
- Auch bei den jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren geht die Verbreitung des Rauchens zurück. Im Jahr 2001 rauchten 44,5 % der jungen Erwachsenen, im Jahr 2019 nur noch 21,2 % (ebd.)
- 23,4 % der 18- bis 64-Jährigen haben in den letzten 30 Tagen geraucht, 23,4 % davon rauchten 20 oder mehr Zigaretten (Seitz et al., 2019c: S. 4f.)
- 3,0 % der 12- bis 17-Jährigen und 16,8 % der 18- bis 25-Jährigen rauchen täglich (ebd.)
- 31 % der Berliner Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren und 45 % der 18- bis 20-Jährigen rauchen täglich (Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, 2014)
- Insgesamt wies Berlin mit 298 000 Personen (12,8 %) der Befragten 18 – bis 64- Jährigen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (8,6%) in den letzten 12 Monaten eine statistisch signifikante höhere Nikotinabhängigkeitsprävalenz auf. 124 000 Personen davon sind starke Raucher mit einem Konsum von mindestens 20 Zigaretten pro Tag in den letzten 30 Tagen (Kraus et al., 2020: S. 27, 4).
- Berliner Männer zeigen höhere Prävalenzwerte als Frauen (17,5 % vs. 7,1 %). Dabei zeigt die Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen mit 15,4 % die höchste Prävalenz, gefolgt von den 18- bis 24-Jährigen mit 12,0 % und den 25- bis 29-Jährigen mit 11,9 % (ebd.: S. 14).
- Seit 1995 zeigt sich beim Tabakkonsum unter 18- bis 59-Jährigen bundesweit ein Prävalenzrückgang von etwa 15 Prozentpunkten bei Männern und etwa 8 Prozentpunkten bei Frauen. In Berlin liegt in den letzten drei Jahren bei 18- bis 59-jährigen Männern eine steigende Konsumprävalenz vor (ebd.: S. 27).
- Rauchen und Sozialstatus in Berlin: Je höher der Sozialstatus ist, desto seltener rauchen 15- bis 64-jährige Berliner Männer (52.6 % niedrig vs 29.7 % mittel vs. 23.9 % mit hohem Sozialstatus). Bei den Frauen zeigten Personen mit mittlerem (28,1%) und niedrigem Sozialstatus (26,3%) gegenüber Personen mit hohem Sozialstatus (21,0%) leicht erhöhte Prävalenzwerte. Die Prävalenz des täglichen Rauchens von 20 oder mehr Zigaretten ist insgesamt und bei beiden Geschlechtern mit niedriger Sozialschichtzugehörigkeit am höchsten (Gesamt: 17,4% niedriger Status vs. 2,1% hoher Status) (Kraus et al., 2020: S. 11)
- Rauchen und Sozialstatus in Deutschland: Je höher das im Haushalt verfügbare Nettoeinkommen, desto niedriger ist der Raucheranteil (bspw. 37 % Raucheranteil im Haushalt mit weniger als 1.000 Euro Nettoeinkommen vs. 23% Raucheranteil im Haushalt mit über 5.000 Euro). Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Höhe des



Schulabschlusses und dem Rauchverhalten: je höher der Schulabschluss, desto geringer die Raucherquote (42% Raucheranteil bei Menschen ohne Schulabschluss vs. 20,0 % Raucheranteil bei Menschen mit Abitur/Hochschulreife) (Kotz et al., 2018)

- Rauchen und Passivrauchbelastung sind am stärksten in sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen verbreitet (DHS, 2019: S. 52)
- Das Ausmaß an Passivrauchbelastung ist zurückgegangen, aber noch immer sind 15 % der nichtrauchenden 18-jährigen und älteren Männer und 8% der Frauen, regelmäßig mit Tabakrauch konfrontiert (ebd.)
- Der Anteil der Mütter, die während der Schwangerschaft rauchen, hat sich in den letzten zehn bis 15 Jahren halbiert (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2019: S. 39)
- Auch unter den Schwangeren gibt es sozioökonomische Unterschiede: Schwangere mit niedrigem Sozialstatus rauchen zu 27% während der Schwangerschaft, Schwangere mit hohem Status nur zu 1,6% (Deutsches Krebsforschungszentrum 2020: S. 24 f.)
- 127.000 Menschen starben 2018 an den Folgen des Rauchens in Deutschland (ebd.: S. 54)
- Die direkten Kosten, die auf den Konsum von Tabak zurückgehen, belaufen sich auf 30,32 Milliarden Euro, die indirekten Kosten auf knapp 67 Milliarden Euro (ebd.: S. 68)
- Die Verbreitung des Rauchens unter Erwerbstätigen nimmt in den letzten 15 Jahren langsam, aber stetig ab, von 37% auf 27% (DAK, 2019b: S.81), erwerbstätige Männer rauchen zu 30,3%, erwerbstätige Frauen zu 23,3% - die Zahlen liegen bei Erwerbslosen deutlich höher (Männer 50,1%, Frauen 36,8%) (Deutsches Krebsforschungszentrum 2020: S. 50)
- Die 18- 29-jährigen Erwerbstätigen rauchen deutlich seltener als die Altersgruppen ab 30 Jahren (DAK, 2019b: S. 85)

#### Shisha:

- 82 % der 18-bis 20-jährigen Berliner haben schon einmal Shisha geraucht (Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, 2014)
- 19,3 % der 12- bis 17-Jährigen und 62,7 % 18- bis 25-Jährigen haben schon einmal Shisha geraucht (Orth & Merkel, 2020a: S. 34)
- Gesundheitsrisiko wird durch Jugendliche meist unterschätzt, aber das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) schätzt den regelmäßigen Gebrauch als kaum weniger schädlich als den von Zigaretten ein (BfR, 2009)
- Auch tabak- und nikotinfreie Wasserpfeifen schätzt das BfR als gesundheitsgefährdend ein (BfR 2016)

- Teilweise werden beim Konsum von Wasserpfeifen sogar mehr Schadstoffe aufgenommen (Teer & Kohlenmonoxid) als bei Zigaretten (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2019: S. 49)

#### E-Zigarette/E-Shisha:

- 12,3 % der 12- bis 17-Jährigen und 27,4 % der 18- bis 25-Jährigen haben schon einmal E-Zigarette geraucht (Orth & Merkel, 2020a: S.34)
- Jede\*r zehnte 12- bis 17-Jährige (9,2 %) hat schon einmal an einer E-Shisha geraucht, bei den 18- bis 25-Jährigen ebenso (13 %) (ebd.)
- In Berlin hatten insgesamt 19,4 % der Befragten 18- bis 64- Jährigen in ihrem Leben schon einmal eine E-Zigarette probiert (Männer: 24,4 %, Frauen: 14,2 %). Bezogen auf die letzten 30 Tage gaben 8,6 % der Männer und 2,1 % der Frauen den Gebrauch von E-Zigaretten an (Kraus et al., 2020: S. 4)
- Bisher: unzureichende Deklaration von Inhaltsstoffen und keine Langzeituntersuchungen von E-Produkten
- Laut Bundesinstitut für Risikobewertung bergen auch nikotinfreie Liquids gesundheitliche Risiken (BfR, 2015)
- Studien zeigen, dass E-Zigarettenaerosol im Körper oxidativen Stress erhöht, entzündliche Lungenreaktionen hervorruft, für Zellen giftig sein kann und u.a. die Immunabwehr schwächen und das Erbgut schädigen kann (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2019: S.47)
- Jugendliche experimentieren häufiger mit konventionellen Zigaretten, wenn sie zuvor E-Zigaretten geraucht haben. Dies betrifft häufiger Jugendliche, die ein generell niedrigeres Risiko hätten, mit dem Rauchen zu beginnen (Hansen et al., 2019)

#### **Workaholic/Arbeitssucht:**

- Zeichnet sich durch starke Arbeitsbezogenheit, einen inneren Druck oder Drang zu arbeiten und wenig Spaß an der Arbeit aus
- Eine fortschreitende pathologische Fixierung auf Arbeit bzw. das Arbeiten, zu der wesentlich Kontrollverlust und Entzugserscheinungen gehören (Heide, 2010)
- Ca. 200.000 Betroffene in Deutschland (ebd.)
- Kann als Folge der Überarbeitung in Herzinfarkt oder Schlaganfall resultieren (ebd.)

#### **Exkurs: Zwangserkrankung:**

- Schätzungsweise 1-3 % der Gesamtbevölkerung sind betroffen (Walitza et al., 2011)
- Frauen sind bei Waschzwängen, Männer bei Kontrollzwängen überrepräsentiert
- Der Ausbruch liegt typischerweise in der Adoleszenz oder im jungen Erwachsenenalter

## Quellen:

- American Friends of Tel Aviv University (2013): Knowledge of the game is not an advantage in sports gambling. In: ScienceDaily. 23, 2013. Online verfügbar unter: <http://www.sciencedaily.com/releases/2013/03/130319124229.htm> (abgerufen am 25.01.2022)
- Atzendorf, J., Rauschert, C., Seitz, N.-N., Lochbühler, K., Kraus, L. (2019): Gebrauch von Alkohol, Tabak, illegalen Drogen und Medikamenten - Schätzungen zu Konsum und substanzbezogenen Störungen in Deutschland. In: Deutsches Ärzteblatt 116. S. 577–84. Online verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=209388> (abgerufen am 17.01.2022).
- Banz, M. (2019): Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse des Surveys 2019 und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Online verfügbar unter: [https://www.bzga.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/studien/BZgA-Forschungsbericht\\_Gluecksspielsurvey\\_2019.pdf](https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/studien/BZgA-Forschungsbericht_Gluecksspielsurvey_2019.pdf) (abgerufen am 17.01.2022).
- Bochow, M., Lenuweit, S., Sekuler, T., & Schmidt, A. J. (2011): Schwule Männer und HIV/Aids: Lebensstile, Sex, Schutz- und Risikoverhalten 2010 (Vol. 60). Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe e.V. Online verfügbar unter: [https://www.aidshilfe.de/sites/default/files/documents/Bochowstudie\\_2012\\_Web.pdf](https://www.aidshilfe.de/sites/default/files/documents/Bochowstudie_2012_Web.pdf) (abgerufen am 24.01.2022)
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.) (2021): Polizeiliche Kriminalstatistik 2020 Ausgewählte Zahlen im Überblick. Online verfügbar unter: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/pks-2020.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/pks-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (abgerufen am 17.01.2022)
- Bundeskriminalamt (BKA) (2021): Rauschgiftkriminalität Bundeslagebild 2020. Online verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Rauschgiftkriminalitaet/2020RauschgiftBundeslagebild.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Rauschgiftkriminalitaet/2020RauschgiftBundeslagebild.pdf?__blob=publicationFile&v=4) (abgerufen am 17.01.2022).
- Bundeskriminalamt (BKA) (2018): Rauschgiftkriminalität Bundeslagebild 2018. Online verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Rauschgiftkriminalitaet/2018RauschgiftBundeslagebildZ.pdf;jsessionid=77CF9DC3C001B1770314EB8D86C536BE.Ive291?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Rauschgiftkriminalitaet/2018RauschgiftBundeslagebildZ.pdf;jsessionid=77CF9DC3C001B1770314EB8D86C536BE.Ive291?__blob=publicationFile&v=3) (abgerufen am 24.01.2022).
- Bundesinstitut für Risikobewertung (2016): Auch tabakfreie Wasserpfeifen können die Gesundheit gefährden. Stellungnahme 034/2016 des BfR vom 29. November 2016. Berlin: BfR. Online verfügbar unter: <https://www.bfr.bund.de/cm/343/auch-tabakfreie-wasserpfeifen-koennen-die-gesundheit-gefaehrden.pdf> (abgerufen am 24.01.2022)
- Bundesinstitut für Risikobewertung (2015): Nikotinfreie E-Shishas bergen gesundheitliche Risiken. Stellungnahme Nr. 010/2015 des BfR vom 23. April 2015. Berlin: BfR. Online verfügbar unter: <https://mobil.bfr.bund.de/cm/343/nikotinfreie-e-shishas-bergen-gesundheitliche-risiken.pdf> (abgerufen am 24.01.2022)
- Bundesinstitut für Risikobewertung (2009): Gesundheits- und Suchtgefahren durch Wasserpfeifen. Aktualisierte Gesundheitliche Bewertung Nr. 011/2009 des BfR vom 26. März 2009. Berlin: BfR. Online verfügbar unter: [https://mobil.bfr.bund.de/cm/343/gesundheits\\_und\\_suchtgefahren\\_durch\\_Wasserpfeifen.pdf](https://mobil.bfr.bund.de/cm/343/gesundheits_und_suchtgefahren_durch_Wasserpfeifen.pdf) (abgerufen am 24.01.2022)
- Cantinotti, M., Ladouceur, R. & Jacques C. (2004): Sports betting: can gamblers beat randomness? In: Psychology of Addictive Behaviors, 18(2). S. 143-147.
- DAK (2019a): Statement von Prof. Dr. Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes und Jugendalters am UKE, im Rahmen der Pressekonferenz „Geld für Games – wenn Computerspiel zum Glücksspiel wird“ (Pressemeldung). Online verfügbar unter: <https://www.dak.de/dak/download/statement-thomasius-2103384.pdf> (abgerufen am 24.01.2022)
- DAK (2019b): Gesundheitsreport 2019. Online verfügbar unter : <https://www.dak.de/dak/download/dak-gesundheitsreport-2019-sucht-pdf-2073718.pdf> (abgerufen am 24.01.2022)
- DAK (2020a): Mediensucht 2020 – Gaming und Social Media in Zeiten von Corona. DAK-Längsschnittstudie: Befragung von Kindern, Jugendlichen (12-17 Jahre) und deren Eltern. Online verfügbar unter: <https://www.dak.de/dak/download/dak-studie-gaming-social-media-und-corona-2296434.pdf> (abgerufen am 21.01.2022)

- DAK (2020b). „DAK-Studie: Doping im Job stagniert seit 2014. Vor allem ältere Arbeitnehmer greifen zu leistungssteigernden Pillen“ (Pressemeldung). Online verfügbar unter: <https://www.dak.de/dak/download/pressemeldung-2238094.pdf> (abgerufen am 24.01.2022)
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (2021): Jahrbuch Sucht 2021. Lengerich: Pabst.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (2019): Jahrbuch Sucht 2019. Lengerich: Pabst.
- Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.) (2020). Tabakatlas Deutschland 2020. Online verfügbar unter: <https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/sonstVeroeffentlichungen/Tabakatlas-Deutschland-2020.pdf> (abgerufen am 21.01.2022)
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.) (2021): Jahresbericht. 2021. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit. Online verfügbar unter: [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Drogen\\_und\\_Sucht/Beichte/DSB\\_Jahresbericht\\_2021\\_final.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Beichte/DSB_Jahresbericht_2021_final.pdf) (abgerufen am 17.01.2022).
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.) (2019): Drogen und Suchtbericht. 2019. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit. Online verfügbar unter: [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Drogen\\_und\\_Sucht/Beichte/Broschuere/Drogen- und Suchtbericht 2019 barr.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Beichte/Broschuere/Drogen- und Suchtbericht 2019 barr.pdf) (abgerufen am 24.01.2022).
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.) (2018): Drogen- und Suchtbericht 2018. Online verfügbar unter: [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Drogen\\_und\\_Sucht/Beichte/Drogen- und Suchtbericht 2018.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Beichte/Drogen- und Suchtbericht 2018.pdf) (abgerufen am 24.01.2022).
- Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) (2021). Europäischer Drogenbericht 2021: Trends und Entwicklungen. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg. Online verfügbar unter: [https://www.emcdda.europa.eu/system/files/publications/13838/2021.2256\\_DE0906.pdf](https://www.emcdda.europa.eu/system/files/publications/13838/2021.2256_DE0906.pdf) (abgerufen am 17.01.2022).
- Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH (Hrsg.) (2021): Monitoring zum Cannabiskonsum Berliner Schülerinnen und Schüler. Ergebnisse einer andauernden Datenerhebung im Rahmen von suchtpreventiven Seminaren der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH in den Jahren 2017-2021. Online verfügbar unter: [https://www.berlin-suchtpraevention.de/wp-content/uploads/2021/08/210811\\_Monitoring-Cannabiskonsum\\_FINAL.pdf](https://www.berlin-suchtpraevention.de/wp-content/uploads/2021/08/210811_Monitoring-Cannabiskonsum_FINAL.pdf) (abgerufen am 17.01.2022)
- Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH (Hrsg.) (2014): Berliner JDH-Studie. JUGEND – DROGEN – HINTERGRÜNDE. Ergebnisse einer Befragung junger Menschen in Berlin zu Einstellungen und Haltungen zum Drogenkonsum. Berlin.
- Gavriel-Fried, B., Bronstein, I. & Sherpsky, I. (2015): The Link Between Competitive Sports and Gambling Behaviors Among Youths. In: The American Journal on Addictions 24(3).
- Goodie, A.S. (2005): The role of perceived control and overconfidence in pathological gambling. Journal of Gambling Studies, 21(4). S. 481-502.
- Hansen, J., Janssen, M., Morgenstern, M. & Hanewinkel, R. (2019): E-Zigarettenkonsum und späterer Konsum konventioneller Zigaretten. Ergebnisse einer 2-jährigen prospektiven Beobachtungsstudie. Pneumologie 74(1), S. 39-45
- Hartmann, U. (2015): Sexsucht geht oft mit Beziehungsproblemen und Selbsthass einher. In: medical-tribune 27. Febr. 2015. Online verfügbar unter: <https://www.ea-bs.ch/attachments/article/41/Prof%20U%20Hartmann%20Sexsucht.pdf> (abgerufen am 24.01.2022)
- Hasebrink, U., Lampert, C., Thiel, K. (2019): Online-Erfahrungen von 9- bis 17-Jährigen. Ergebnisse der EU Kids Online Befragung in Deutschland 2019. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut. Online verfügbar unter: [https://www.hans-bredow-institut.de/uploads/media/Publikationen/cms/media/s3lt3j7\\_EUKO\\_Bericht\\_DE\\_190917.pdf](https://www.hans-bredow-institut.de/uploads/media/Publikationen/cms/media/s3lt3j7_EUKO_Bericht_DE_190917.pdf) (abgerufen am 24.01.2022)
- Heide, H. (2010): Ursachen und Konsequenzen von Arbeitssucht. In: Badura, B., Schröder, H., Klose, J., Macco, K. (Hrsg.): Fehlzeiten-Report 2009. Arbeit und Psyche: Belastungen reduzieren – Wohlbefinden fördern. Berlin: Springer., S. 83–91.

- Hing, N., Russell, A. M. T., Vitartas, P. & Lamont, M. (2016). Demographic, Behavioural and Normative Risk Factors for Gambling Problems Amongst Sports Bettors .In: Journal of gambling studies, 32 (2), S. 625-641.
- Kircaburun, K., Ünübol, H., Sayar, G.H. et al. (2021): Sex addiction in Turkey: A large-scale survey with a national community sample. Curr Psychol. Online verfügbar unter: <https://www.yourbrainonporn.com/de/relevant-research-and-articles-about-the-studies/porn-use-sex-addiction-studies/sex-addiction-in-turkey-a-large-scale-survey-with-a-national-community-sample-2021/> (abgerufen am 21.01.2022)
- Kotz, D., Böckmann, M., Kastaun, S. (2018). Nutzung von Tabak und E-Zigaretten sowie Methoden zur Tabakentwöhnung in Deutschland. Eine repräsentative Befragung in 6 Wellen über 12 Monate (DEBRA-Studie). Deutsches Ärzteblatt International 115. S.235-42. Online verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/197190/Nutzung-von-Tabak-und-E-Zigaretten-sowie-Methoden-zur-Tabakentwöhnung-in-Deutschland> (abgerufen am 21.04.2020).
- Kraus, L, Seitz, N. N., Rauschert, C. (2020): Epidemiologischer Suchtsurvey Berlin 2018. Ergänzende Ergebnisse zu illegalen Drogen und substanzbezogenen Störungen. München: IFT Institut für Therapieforschung.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2021): JIM 2021. Jugend, Information, Medien. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Online verfügbar unter: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie\\_2021\\_barrierefrei.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf) (abgerufen am 17.01.2022).
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2020): JIM 2020. Jugend, Information, Medien. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Online verfügbar unter: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020\\_Web\\_final.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf) (abgerufen am 21.01.2022).
- Orth, B. & Merkel, C. (2020a): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Online verfügbar unter: [https://www.bzga.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/studien/Drogenaffinitaet\\_Jugendlicher\\_2019\\_Basisbericht.pdf](https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/studien/Drogenaffinitaet_Jugendlicher_2019_Basisbericht.pdf) (abgerufen am 17.01.2022)
- Orth, B. & Merkel, C. (2020b). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Teilband Computerspiele und Internet. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Online verfügbar unter: [https://www.bzga.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/studien/Drogenaffinitaet\\_Jugendlicher\\_2019\\_Teilband\\_Computerspiele\\_u\\_Internet.pdf](https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/studien/Drogenaffinitaet_Jugendlicher_2019_Teilband_Computerspiele_u_Internet.pdf) (abgerufen am 21.01.2022)
- Orth, B. & Merkel, C. (2019): Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Ergebnisse des Alkoholsurveys 2018 und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Online verfügbar unter: [https://www.bzga.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/studien/Alkoholsurvey\\_2018\\_Alkohol-Bericht.pdf](https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/studien/Alkoholsurvey_2018_Alkohol-Bericht.pdf) (abgerufen am 24.01.2022).
- Piontek, D., Gomes de Matos, E., Atzendorf, J. & Kraus, L. (2016): Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2015. Tabellenband: Konsum illegaler Drogen, multiple Drogenerfahrung und Hinweise auf klinisch relevanten Drogenkonsum nach Geschlecht und Alter im Jahr 2015. München: IFT Institut für Therapieforschung. Verfügbar unter: [http://esa-survey.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur/Berichte/ESA\\_2015\\_Illegale\\_Drogen-Kurzbericht.pdf](http://esa-survey.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/ESA_2015_Illegale_Drogen-Kurzbericht.pdf) (abgerufen am 21.01.2022).
- Raab, G. & Neuner, M. (2009): Kaufsucht als nichtstoffgebundene Abhängigkeit entwickelter Konsumgesellschaften. Wesen Entwicklungstendenzen und Forschungsperspektiven. In: Rausch ohne Drogen. Substanzungebundene Süchte. S. 95-107.
- Robert Koch-Institut (RKI), Cohrdes, C., Göbel, K., Schlack, R., Hölling, H. (2019): Essstörungssymptome bei Kindern und Jugendlichen. Häufigkeiten und Risikofaktoren. Ergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. In: Bundesgesundheitsblatt 2019, 62. S. 1195-1204. Online verfügbar unter: [https://www.rki.de/DE/Content/Kommissionen/Bundesgesundheitsblatt/Downloads/2019\\_10\\_Cohrdes.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/Kommissionen/Bundesgesundheitsblatt/Downloads/2019_10_Cohrdes.pdf?__blob=publicationFile) (abgerufen am 21.01.2022)
- Robert Koch-Institut (RKI), Lehmann, F., Vesela, K. Haftenberger, M., Barbosa, C. L., Mensik, G. B. M. (2020): Konsum von Energydrinks bei 12- bis 17-Jährigen in Deutschland – Ergebnisse aus EsKiMo II In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 50. S. 794-799.

- Sack, M. & Büttner, M. (2014): Sexuelle Störungen als Folge sexueller Traumatisierungen. Wie kann die Therapie gelingen? In: Psychotherapie im Dialog 1. S. 28-31.
- Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung (ISGF), Wenger, A., Schaub, M.P. (2020): Kaufsucht im Zeitalter des Internets. Eine repräsentative Befragung der Schweizer Bevölkerung. Zürich. Online verfügbar unter: [https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/npp/forschungsberichte/forschungsberichte-kaufsucht/umfrage-kaufsucht-internetzeitalter.pdf.download.pdf/200426\\_Kaufsuchtumfrage2019.pdf](https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/npp/forschungsberichte/forschungsberichte-kaufsucht/umfrage-kaufsucht-internetzeitalter.pdf.download.pdf/200426_Kaufsuchtumfrage2019.pdf) (abgerufen am 21.01.2022)
- Seitz, N.-N., John, L., Atzendorf, J., Rauschert, C. & Kraus, L. (2019a): Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2018. Tabellenband: Alkoholkonsum, episodisches Rauschtrinken und Hinweise auf Konsumabhängigkeit und –missbrauch nach Geschlecht und Alter im Jahr 2018. München: IFT Institut für Therapieforchung. Online verfügbar unter: [https://www.esa-survey.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur/Berichte/ESA\\_2018\\_Tabellen\\_Alkohol.pdf](https://www.esa-survey.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/ESA_2018_Tabellen_Alkohol.pdf) (abgerufen am 24.01.2022).
- Seitz, N. N., John, L., Atzendorf, J., Rauschert, C. & Kraus, L. (2019b). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2018. Tabellenband: Konsum illegaler Drogen, multiple Drogenerfahrung und Hinweise auf Konsumabhängigkeit und –missbrauch nach Geschlecht und Alter im Jahr 2018. München: IFT Institut für Therapieforchung. Online verfügbar unter: [https://www.esa-survey.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur/Berichte/ESA\\_2018\\_Tabellen\\_Drogen.pdf](https://www.esa-survey.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/ESA_2018_Tabellen_Drogen.pdf) (abgerufen am 21.01.2022)
- Seitz, N.-N., John, L., Atzendorf, J., Rauschert, C. & Kraus, L. (2019c). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2018. Tabellenband: Tabakkonsum und Hinweise auf Konsumabhängigkeit nach Geschlecht und Alter im Jahr 2018. München: IFT Institut für Therapieforchung. Online verfügbar unter: [https://www.esa-survey.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur/Berichte/ESA\\_2018\\_Tabellen\\_Tabak.pdf](https://www.esa-survey.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/ESA_2018_Tabellen_Tabak.pdf) (abgerufen am 21.01.2022).
- Seitz, N.-N., John, L., Atzendorf, J., Rauschert, C. & Kraus, L. (2019d). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2018. Tabellenband: Medikamenteneinnahme und Hinweise auf Konsumabhängigkeit und -missbrauch nach Geschlecht und Alter im Jahr 2018. München: IFT Institut für Therapieforchung. Online verfügbar unter [https://www.esa-survey.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur/Berichte/ESA\\_2018\\_Tabellen\\_Medikamente.pdf](https://www.esa-survey.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/ESA_2018_Tabellen_Medikamente.pdf) abgerufen am 24.01.2022).
- Seitz, N.-N., Böttcher, L., Atzendorf, J., Rauschert, C. & Kraus, L. (2019e). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey. Tabellenband: Trends der Prävalenz des Konsums illegaler Drogen und Drogenmissbrauch und -abhängigkeit nach Geschlecht und Alter 1990-2018. München: IFT Institut für Therapieforchung.
- Walitza, S. et. al (2011): Zwangsstörung im Kindes- und Jugendalter. In: Deutsches Ärzteblatt 108(11). Online verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/81312/Zwangsstoerung-im-Kindes-und-Jugendalter> (abgerufen am 24.01.2022)
- Walter, N., Heinen, T. (2017): Sportsucht. In: Sportärztezeitung 03/17. Online verfügbar unter: <https://sportaerztezeitung.com/rubriken/psychologie/2554/sportsucht/> (abgerufen am 21.01.2022)
- Wolf, K.I., Du,Y. & Knopf, H.: Kurzbericht psychoaktiver Substanzen im Alter. RKI (Hrsg.) (2017). Online verfügbar unter: [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Drogen\\_und\\_Sucht/Berichte/Kurzbericht/2018-11-16\\_Kurzbericht\\_psychoaktive\\_Substanzen\\_im\\_Alter.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Kurzbericht/2018-11-16_Kurzbericht_psychoaktive_Substanzen_im_Alter.pdf) (abgerufen am 17.01.2022).